

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Klesch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 154. Vierzehnter Jahrgang.

Redacteur: Dr. Emil Hlery.  
Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann.

Dresden, Dienstag, 3. Juni 1873.

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Die Ankunft des Schah's von Persien ist am Sonnabend 6 1/2 Uhr Abends in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof erfolgt. Eine Ehrencompagnie des zweiten Garderegiments mit der Fahne empfing denselben mit militärischen Ehren. Der Kaiser begrüßte den Schah mit einem Händedruck und stellte ihm den Kronprinzen, die Prinzen des königlichen Hauses und das Gefolge vor, unter welchem sich Fürst Bismarck und die Grafen Moon und Nolte befanden. Die Abfahrt und der Einzug nach dem königlichen Schlosse erfolgte unter Kanonendonner und mit Eskorte von Kavallerie. Der Kaiser und der Schah von Persien saßen in einem offenen sechs-spännigen Wagen. Die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt, eine zahllose Menschenmenge füllte die Plätze und Straßen und begrüßte den Kaiser, den Kronprinzen und den kaiserlichen Gast mit Hochrufen.

Im Bundesrat hat Preußen die Bildung einer Cholera-Commission beantragt. Dieselbe besteht aus den Professoren Hirsch (Berlin), Pettenkofer (München), Ober-Medicinalrath Boly (Karlsruhe) und Medicinalrath Günther (Dresden). Virchow's Nicht-Verzehrung ist aufgefallen. Seitens des Kriegsministeriums wurde General-Arzt Vögel der Commission beigegeben. — Die Petitionskommission des Reichstags beantwortet, zur Tagesordnung überzugehen über eine Petition von Reichs-Anwalt, welche Gleichstellung ihrer Pensionen mit denen der Invaliden aus dem Jahre 1870/71 verlangt hatten. Der Grund war, daß sich die finanzielle Wirkung dieser Erhöhung der Invaliden aus den Kriegen von 1806 — 1870 gar nicht übersehen läßt.

Am nächsten Mittwoch soll in Köln von priesterlichen und Laiendelegirten ein altkatholischer Missionar gewählt und zugleich die Kirchenverfassung der deutschen Altkatholiken definitiv festgestellt werden. Der vorzuliegende „Entwurf einer kirchlichen Synodal- und Gemeindeordnung“ ist von Professor Schulte verfaßt.

Der Stadtgerichtsrath a. D. Raab in Berlin hat sich am Freitag in seiner Wohnung in der Benderstraße erschossen. Dem Selbstmord zufolge sollen starke Sorgen-Engagements das Motiv zu dieser That sein.

**Spanien.** Der 81-jährige Spartero hat die Uebernahme der Ehrenpräsidenschaft der spanischen Republik abgelehnt. Die amtliche Zeitung veröffentlicht ein Dekret, wonach in Zukunft keine Mittel mehr verliehen werden sollen und der Gebrauch derselben in den Civilstands-Registern und öffentlichen Dokumenten, wenn auch nicht im Privatleben, verboten wird. Auch werden die Ueblichen der Verpflichtung entzogen, die Genehmigung des Staatsoberhauptes zur Verlesung einzuholen.

**Amerika.** Von den Roboc-Indianern verfolgt der Theil, der sich den amerikanischen Truppen ergeben hat, diejenigen ihrer Mitindianer, die den Truppen noch Widerstand leisten. Seht, die Wilden sind doch nicht immer bessere Menschen.

**Oesterreich.** Weltausstellung. (Von Dr. Bozzel im N. Br. Bl.) Hinter dem russischen Wirthschaftsministerium und den freies provencenais, mitten in grüner Au hat sich das „feierliche Weidhaus“ aufgethan, lässlich wie die Umgebung, lässlich süßlich, häuslich und feierlich; es steht Jedem frei, sich Berge und Gletscher hinzuzureifen, Alpenrosen und Thymian, Edelweiss und — Aropis. Zu finden ist von alledem nichts, dennoch ist es ein durchaus feierlich ammentendes und trotzdem andermalendes Gedächtniß, das und da gegeben wird. Es ist eigentlich nichts als Dutzend, dem Haus selbst ist vor dem sehr zu Giebel stehenden und fast bis herab zum Boden reichenden Dach wenig zu sehen. Mit Fenstern wird wenig Verus getrieben, durch eine mehrere Thüre, welche die feierliche Gestalt des Wirthes, eines blühenden Mannes bildet, tritt man in die Gaststube, rückwärts ist die Küche; zu einem Gelag im oberen Stockwerk, welches sich nur schwer von dem Verdacht, eine Dachkammer zu sein, reinigen dürfte, gelangt man auf einer von außen angebrachten Treppe; außer den Regalen des Herdes, den man ohne Backstühle nicht denken kann, und außer den Kisten der Küche ist nicht von Stein am ganzen Hause. Ten wahren nationalen Charakter erhält diese überbedeckende Abwaschung-Anstalt jedoch durch die als Wirth beigegebene Staffage. Zu einem feierlichen Haus gehören Leute in feierlicher Tracht, aber neben dem blonden Schürzenrock, der als Wirth in grauem, grün-angefärbtem Vokent mit rothem goldgesticktem Bruststück, in kurzen ledernen, grünen Stiefeln und hohen Schürzenkleidern die Landlichkeit und Wirthschaft bedeckt, neben dem melancholisch blauen Keilner mit dem verächtlich breiten Scheitel winnelt dort um die Tische und Wände ein Dutzend der schmuckten, national gekleideten Keilnerinnen. Eine verschwindend kleine Zahl derselben ist dem Sammelnamen „Diarnid“ entwachsen und neigt jenen Kategorien zu, die in ihrer Reihenfolge geringere Percentualsätze von Schönheit, aber reich eine Junabe an Würde zeigen. Nicht jeder Mensch ist ein Diarnid; für den Anstalt an Schönheit entschädigt aber eine größere Reihe der Reize und so blenden denn auch die wahrerboiler unter diesen zwölf Heben als wirksame Hölle für alle übrigen jüngeren Schwärmer, an deren Reizen der begierliche Jahn der Zeit noch immer mit ungeschwächtem Bedogen nagt und knurret. Nach militärischem Regieren wären diese mit eckelgebildeten, deren Diktatorien versehen, ganz anständig militärischen Frauenzimmer zum Unterschied von der übrigen gemeinen Mannschaft als Feldwebel zu bezeichnen; auch löst ist man berechtigt, von „Zwölf Mädchen in Uniform“ zu sprechen. Sie sind sämtlich gleich gekleidet und sie an Sonntagen in ihrer Parade-Uniform zu sehen. Ihre Aufzählung besteht in kurzen grauen Röcken mit grüner Galisirung, schwarzen, weitausgeschlitzten und einem großen Aufwand an „Möbilen“ erfordernden Sommer-Schnecken und einem fest auf die Plechten gelegten grünen „Hoh“-geschmückten Hüthen. Die Arme, die man häufig nicht in welche Strümpfen und nette Hand-Stielecken stecken kann, sind bloß; auch die zerlich chauffierten Füßen werden mit edel nationaler Liberalität gezeigt. An Wochentagen tragen die Mädchen am Hals geschlossene graue Röcke mit grünen Streifen und das nationale schwebende Kopftuch, die ganze Compagnie ist eine äußerst stattliche Schaar. In ihrer Heimath ganz gewiß häufig ange, stanzelt, müssen die Armen auf den Saotterio des Weltausstellungsplatzes verletzten Dinger auf den gewonten Weibhand hier verachten; der oben geschilderte, dem feierlichen Weidhaus anstehende Mangel an Benstern gestattet ihnen nicht, sich der väterlichen Weibungs-

behäftigung hinzugeben; ihnen bleiben nur die Fenster der Seele, die Augen, die jedoch von ihnen wie von uns so eifrig als möglich zum „Fensterlin“ benutzt werden. Von diesen Fenstern zur Perseidammer oder gar zum Frauenzimmer hat es noch gute Wege und es wird sich auch Niemand dessen rühmen können, sie zurückgegriffen zu haben. Wunter, auf jeden beliebigen Scherz eingehend, aber dennoch unanbar, unangenehm in der Verdanzung ihrer Augen, wissen sie recht gut, was sie ihrer Würde als „Ausstellungsdiener“ an um für sich schuldig sind und ihr strenger Will sagt deutlich, was der citronengelbe Seidenwaarenhändler im launelichen Häuschen inthum auf ein Blatt Papier mit Bleistift niedergeschrieben: „Ich kann Ihnen nicht verkaufen, noch nicht Erlaubung von Generaldirektor erhalten habend.“ Das Essen dort ist gut und beispiellos billig, der Wein noch besser und noch billiger. Wenn der Kirchdächer in Strömen fließt und Vuttenberger und Nachtigaller und die Wern (das Bild ist ganz stügered, lässlich) zu Weitschneuren aufzuweisen macht, kann beginnt das landesübliche Concert; rotte Brüllage lebten schwärmetlich am Galle schmächter Guitaren, Auerbachedern nicht auf grünen Hüten aber sitzenden bespannten Zithern und graue Vokentdrögen über weit vornüber, um Holz- und Strechlinstrumente zu bearbeiten und so schrillen Aufsätze zu singen. Jetzt ist das nationale Repertoire abgepflegt, jetzt haben wir Alles gesehen, was die besten Steirer an väterlichen Eigentümlichkeiten zu bieten haben, jetzt wäre es Zeit zu geben, aber es geht Niemand vor dem „Wuth“.

**Tänemark.** Endlich ist der Schluß des Reichstages erfolgt, nachdem die Session fast 6 Monate gedauert. Trotz dieser Länge wird es schwer sein, eine Session aufzuweisen, deren Resultat so gering gewesen ist. Von den durch die Regierung vorgelegten 54 Gesetzentwürfen sind zwar zwei Drittel genehmigt worden, aber die 36 Gesetze enthalten beinahe nur das zur Fortsetzung der Administration unumgänglich Nothwendige: verschiedene finanzielle Gesetze, Ebnungsgeetze, Concessionen zur Anlage einiger neuer Eisenbahnen u. c. Es giebt unter ihnen nur 2 oder 3 von größerer Tragweite, nämlich das Währungsgeetz, das Geetz die Arbeit in den Fabriken betreffend, und ein Geetz zur Regelung der Ausfuhr. Unter den 18 Entwürfen tagen, die nicht fertig gemacht sind, befinden sich alle mehr bedeutende Measurmentwürfe: die Zollreform, die Schulerreform, die kommende Steuerreform, die Reform der Armenpflege und die der Erbschaftsteuer, die neue Armeeorganisation u. i. w. Die Zeit des Reichstages ist zum Theil in der ärmlichsten Weise durch unumgliche Veranlassungen über unumgliche private Gesetzentwürfe vergeudet worden; 19 dergleichen Entwürfe sind eingebracht und nur einer ist genehmigt worden. Die meisten dieser Entwürfe sind von der vereinigten Linken vorgeschlagen, von der Partei selbst aber durch Tagesordnungen beseitigt worden, wie ich schon früher gemeldet habe. Der ständige Mangel an Ernst, den ein solches Verfahren zeigt, hat sich auch in anderer Weise kund gethan. Die vereingte Linke hatte zwei Resolutionen vorgelegt, die das Verfahren des Ministeriums in zwei besonderen Abschnitten für „verfassungswidrig“ erklärte. Der Präsident des Volkskongresses, der ein ständischer Anhänger der Partei ist, hat aber diese beiden Resolutionen nicht zur Verathung kommen lassen, „um nicht die Session ohne Nutzen zu verlängern.“ Was kann noch mehr leichter sein als ein solches Verfahren? Eine Beschuldigung des Verfassungsbruchs gegen das Ministerium auszusprechen — und dann es nicht der Mühe werth halten, die Sache im Reichstage zu veranlassen? (Fr. 3.)

## Locales und Sächsisches.

— In Bezug auf die Unterrichtsabtheilung der Wiener Weltausstellung berichtet das „Fr. 3.“: Das sächsische Ministerium des Cultus in Dresden hat eine bedeutende Ausstellung veranstaltet: Normalsammlungen von Dr. S. W. Schausch für Volks-, Bürger- und Realschulen, auch Gymnasien. Die s. polytechnische Schule in Dresden liefert eine vollständige Einrichtung für mechanische Technik, eine andere für Geodäsie, eine dritte für den Eisenbahnbau, die s. sächsische Modellschule eine Sammlung sauberer Ornamente; f. Hugerhoff in Leipzig stellt, nach Dr. H. Arendts Anleitung ein chemisches Laboratorium für höhere und niedere Schulen aus. Schörrer in Leipzig ein physikalisches Cabinet für Gymnasien, Dietrich in Chemnitz die Erzeugnisse seiner Turn- und Feuerwerk-Veräthe-Fabrik.

— Der Bezirksarzt Dr. Riedner hat mittelst gedruckten Circulars seinen Herren Collegen angeeigt, daß während des jetzigen Massenzustusses von Fremden 2 Cholerafälle constatirt worden sind, welche alle Vorsichtsmaßregeln empfehlen. Die Krankheitsfälle sollen unter Uebstfreireisenden vorgekommen sein.

— In Folge des außerordentlich starken Verkehrs auf der Leipzig-Dresdener Eisenbahn mußten vorgestern eine größere Anzahl Gtzüge hier ein und zwei wurden von hier aus abgelaufen. Am Sonnabend und ersten Feiertag sind an den hiesigen Biletverläufen 12,200 Fahrkarten ausgegeben worden. Die gestern verlaufenen Biletts dürften die Zahl von 5000 erreichen.

— Am ersten Feiertage sind auf der Pferdebahn auf beiden Linien über 10,000 Personen befördert worden. Bis Mittag waren 10 und Nachmittags 20 Wagen im Gange. Es ist dies die höchste Frequenzzahl, welche bisher unerreicht dasteh.

— Auch die Kur-Kisten der bedeutendsten Baderorte tragen der sozialen Gleichstellung in ihrem Verzeichniß der eingetrossenen Badergähe Rechnung. So sind laut 24. Kur-Liste von Tepliz und Schönau angekommen: Herr Friedrich Wesser, Handarbeiter, mit Frau Gemahlin aus Dresden, wohnhaft Wenzelsburg, Bahnhofstraße.

— Vorgestern Abend 6 Uhr 20 Minuten verließ das hiesige Musikcorps des sächs. Schützenregiments per Bahn um nach Amerika abzureisen, die hiesige Stadt. Dasselbe war einige vierzig Mann stark. Der Abschied von den hier zurückbleibenden Angehörigen gab zu mannichfachen rührenden Scenen Veranlassung, auch hatte sich der Regiments-Adjutant und mehrere andere Offiziere zur Verabschiedung auf dem Leipziger Bahnhofe eingefunden. Beim Abgange des Zuges spielte das Musikcorps einen Marsch. Dem Vernehmen nach wird die Abwesenheit dieses Chors bis Mitte August dauern.

— Die ersten Schritte der Fremden, die unsere Stadt zum ersten Male besuchen, richten sich stets nach der Terrasse, oder wie sie der Dresdner noch immer benennt, „der Brühl'schen Terrasse“. Recht sehr erwies sich, wie die Passage längs des Doppeltenjaals und vor dem

Belvedere solchen Spaziergängern auch nicht entfernt genügt. In den Marschmischen Localitäten war während des ganzen ersten Feiertags kaum ein Platz zu haben; unauffhörlich verkehrte das feinste Publikum in diesem durch reizende Lage und seine Einrichtung ausgezeichneten Etablissement. Auch das Morgenconcert dabeist, nicht minder die musikalischen Genüsse, welche am Morgen des zweiten Feiertags auf dem Waldschloßchen und in der Wirthschaft des Großen Gartens geboten wurden, waren von Tausenden froher Menschen besucht. Die herrlichen Laubgänge des Großen Gartens sahen kaum noch jemals so viele Spaziergänger. Der Verkehr auf der alten Elbbrücke verstopfte sich mitunter, namentlich wenn die Eisenbahnen neue Massen Fremder zugeführt hatten. Die Einnahme aus dem Brückenzölle ist jedoch keine so enorme, als mitunter angenommen wird. In Zeiten des fast ununterbrochenen Regenraffels passiren nicht mehr als gegen 1200 Einspänner und 250 Zweispänner die Brücke, so daß sich eine Einnahme von höchstens pro Tag 80 Thlr. herausstellt.

— Am 1. Feiertag hat sich ein kleiner Knabe von 10 Jahren am Altmarkt bei der Omnibus-Station verlaufen. Die bejorgte Eltern ersuchen Diejenigen, die über den Knaben Auskunft zu geben vermögen, dieselbe Baugnerstraße 52c, beim Hausmanne bewirken zu wollen.

— Aus dem Leipziger Kreise. Trotz des außergewöhnlich milden Winters, der unsere Herbstsaaten üppig gedeihen ließ, hat Mutter Natur durch das kalte Frühjahr gefordert, daß dieselben nicht fortwucherten, sondern jetzt eine gute Ernte versprechen. Das Sommergetreide jedoch ist durch diese klimatische Einwirkung theilweise in seinem Wachsthum sehr aufgehalten worden und wird vielen Orten einen dünnen Stand behalten; auch zeitig ausgelegte Kartoffeln ruhen meist noch unsichtbar in der Erde; Alles ist in gleichmäßig schönem Bestand nicht häufig anzutreffen, wie auch die Wiesen einen guten Ertrag nicht erwarten lassen. — Wenn sonach die Natur auch bei Verfolgung ungewöhnlichen Ganges in diesem Jahre dem Landwirth immerhin ziemlich zufriedenstellende Erträge bieten wird, so fühlt er sich durch manche Erscheinungen dieser Tage doch sehr gedrückt. Die durch den Gründungsschwindel leicht erworbenen Capitalien und deren Vererbung zu zahlreichen Bauten um jeden Preis in den großen Städten entstehen der Landwirthschaft ihre bisher ihr treu gebliebenen besten Arbeitskräfte und treiben auch die minder guten zu nicht erfüllbaren Lohnforderungen und zu Contractstrüben, führen aber auch Mißstände insofern mit sich, als mancher Familienvater nur nach Verlauf von mehreren Wochen seine Familie auf einen Tag sieht, der Mutter die Erziehung der Kinder, in jedem Fall sicher nicht zu deren Wohl, allein überläßt, wohl selbst auch durch Verwöhnung, die das Leben in den größeren Städten leicht bewirkt, nicht befriedigt wird, wenn er in seine Heimath zurückkehrt. — Auf lange Zeit wird unsere Landwirthschaft die jetzigen Zustände kaum ertragen können, und wenn sie alle Ursache hatte, mit dem Fortschreiten der Gesehgebung einer früheren Zeitperiode meist zufrieden zu sein, so ist dies gleichwie bei dem Handwerkerhand hinsichtlich mancher in den letzten Jahren erlassenen Geseze, z. B. Gewerbegezet, Freizügigkeit, Eisenbahngesez, kaum anzunehmen. Geseze, die fast nur noch den Lehren einer einseitigen theoretischen Richtung ohne Beachtung der Bedürfnisse anderer im Gewicht fallender Factoren im Staate erlassen werden, können für diese, und für das ganze große Staatswesen nur nachtheilig wirken. Gesezgeben kann nicht werden, daß hiervon der wahrhaft constitutionelle Theil der Bevölkerung, Gewerbetreibende wie Landwirth, einen Theil der Schuld tragen. Daß sich so Mancher doch nur zu leicht durch Stichworte, wie „liberal“, „freizügig“ u. i. w. blenden, ohne zu merken, welche persönlichen Absichten die mit diesen schönen Worten verschwenderisch umgebenen verbinden. Dringender als je ist jetzt nöthig, fest zusammenzuhalten, um den Lectionen einzelner eifriger Agitatoren der Nationalliberalen und Socialdemokraten, jedoch auch ebenso den Rückschrittämännern in Kirche und Staat entgegenzutreten und im wahrhaft constitutionellen Sinne das Wohl des großen und engeren Vaterlandes zu fördern. Jeder Wahlberechtigter kann bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtag und Reichstag hierzu mitwirken. Anzuerkennen ist, daß endlich auch manche Blätter, die bisher eingeschüchtert waren und stillschweigen, nunmehr der unter der Firma „liberalen“, in Wahrheit aber aus ultra-demokratischen und aus dem sächsischen Staatswesen nicht holden Elementen zusammengesetzten Partei entgegenzutreten, einer Partei, die jede selbstständige Meinung, sofern sie sich der ihrigen nicht willenlos unterwirft, „reactionair-particularistisch“ oder „socialdemokratisch“ nennt, ja selbst die edelsten Sympthen der christlichen demokratischen Richtung, wenn es ihren Zwecken zu dienen scheint, begeißelt. Es sollte diese Partei sich wohl erinnern, daß sie in dieser Art und Weise des Kampfes an den Socialdemokraten gelehrte Schüler findet, überhaupt aber mit den letzteren die Eigenschaft des „Nimmer-tätwerdens“ gemein hat.

— Lilienstein! Unter allen Bergen der sächs. Schweiz ist wohl keiner bisher so mit Unrecht vernachlässigt worden, als der Lilienstein. Von den Tausenden, die in jedem Sommer die Touristenstraße unseres Elbthals durchziehen, hat ihn Jeder angeflucht, um seiner imponanten, je nach dem Standpunkte des Beschauers so verschiedenartigen Erscheinung willen, oder Wenige nur haben es gewagt und der Mühe werth gehalten, seinen Gipfel zu ersteigen. Für Manche war er noch mit der dunkeln Sage umgeben, daß er überhaupt nicht erstiegar sei. Viele standen in der irrigen Meinung, daß er keine wesentlich andere Aussicht biete, als der Königstein. Die Weichen aber sind wohl dadurch zurückgeschreck worden, daß sich auf seiner Höhe kein schützendes Obdach fand, ein Mangel, der allerdings, besonders seit der im Jahre 1866 seinem Haupte widerfahrenen grausamen Tonjur, schmerzlich zu empfinden war. Allen Freunden der sächs. Schweiz wird daher die Nachricht willkommen sein, daß diesem Mangel endlich abgeholfen worden ist. Seit wenig Tagen befindet sich auf dem Gipfel des Liliensteins ein

**Schweizerische Anzeigen.**  
Klebe- und Buchdruckerei  
No. 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.